

Zur Verbreitung der spätrömischen Eifelkeramik am Oberrhein.

In seiner Bearbeitung der keramischen Funde des Kastells Alzey (Rhein-hessen) hat W. Unverzagt erstmalig auf die erstaunlich weite Verbreitung des rauhwandigen, grobtonigen Geschirrs der Eifeltöpfereien aufmerksam gemacht¹. Bekanntlich handelt es sich dabei um eine typenarme Ware, die in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts beliebt wird und unter äußerst langsamer Weiterbildung ihrer Formen von der spätrömischen Zeit an bis ins frühe Mittelalter hinein in Blüte steht. Charakteristisch für diese Ware ist der ungewöhnlich hart gebrannte, grobe Ton, der zahlreiche vulkanische Gemengeteilchen, vor allem dunkles Augit enthält. Dieses und die hellen Feldspat- und sonstigen Silikatkörner geben dem Bruch ein glitzerndes Aussehen. Infolge des scharfen Brandes ist der Ton an der Oberfläche der Gefäße stark gesintert, so daß die Gefäße leicht glasiert wirken. Aus demselben Grunde sind die Kristalle oft an der Oberfläche angeschmolzen und bedecken als glänzende, schwarze oder weißlich-graue Kügelchen — je nachdem, ob es sich um Augit- oder Feldspatkristalle handelte — die Gefäßwände (vgl. Unverzagt a. a. O.). Die Farbe des Tons ist in der Regel ein schmutziges Grau, das in allen Tönen vom hellen Gelbgrau bis zum dunklen Graubraun spielt. Daneben kommt auch Rostrot vor. Bei den unten veröffentlichten Scherben beobachtete ich öfters im Bruch eine grünlich-graue Färbung; die betreffenden Scherben sahen, zumal in Verbindung mit dem Glitzern der Kristalle, fast wie Lavezstein aus.

Als Zentren dieser Eifeltöpfereien konnten für das 4. Jahrhundert Speicher (Ldkr. Trier)² und Mayen³ nachgewiesen werden. Indessen verdrängten die Mayener Erzeugnisse bereits gegen Ende des 4. Jahrhunderts wenigstens in Trier, wo wir die Verhältnisse bis jetzt dank den Arbeiten Loeschkes und Hussongs am besten überblicken, diejenigen von Speicher vollständig⁴. Um 400 scheinen die Töpfereien von Speicher aufgegeben worden zu sein⁵. Einen größeren Export haben sie offenbar nie entwickelt. Dagegen konnte bereits Unverzagt a. a. O. 32 für die Mayener Erzeugnisse eine weite Verbreitung am Mittel- und Niederrhein, in Lothringen, Ostfrankreich und Belgien nachweisen. Am Oberrhein lieferte bisher nur Straßburg ein paar Belege unserer Gattung (Unverzagt a. a. O.). Um so mehr war ich überrascht, unter den Scherbenfunden aus der Grabung 1938 im Kastell von Breisach a. Rhein (Kr. Freiburg)⁶

¹ W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. z. röm.-germ. Keramik 2 (1916) 31 ff. Zuletzt L. Hussong, Trierer Zeitschr. 11, 1936, 75 ff.

² Unverzagt a. a. O. — S. Loeschke, Tonindustrie von Speicher und Umgebung. Trierer Heimatbl. 1/2, 1922/23, 5 ff., und als Sonderdruck erschienen. Kurze Übersicht bei J. Steinhausen. Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) 300 ff.

³ L. Brink, Die Niederlassungen in Mayen bis zum Beginn des Mittelalters (1910) 54 ff.; Unverzagt a. a. O.

⁴ Hussong a. a. O. 78.

⁵ Loeschke a. a. O. 13 und Sonderdruck 9 (mir nur bekannt aus dem Referat bei Steinhausen a. a. O. 306). Auch in Mayen muß der Töpfereibetrieb im 5. Jahrhundert infolge der politischen Wirren zeitweilig stillgelegen haben, vgl. Brink a. a. O. 72 f., wenn auch nicht für lange Dauer (Brink a. a. O. 82 ff.).

⁶ Vgl. Bad. Fundber. 15, 1939, 61 ff. und oben S. 37 ff.

Randstücke von Mayener Gefäßen vorzufinden. Freilich handelt es sich wiederum nur um einige wenige Beispiele. Zu Gefäßen ließen sie sich nicht ergänzen.

Im Anschluß an die Grabung vermochte ich auf mehreren kurzen Reisen längs des Hochrheins zwischen Basel und Bodensee und in die Nordschweiz Belege für Mayener Export auch in diesen Gegenden festzustellen⁷. Leider konnten die Aufnahmen in den Schweizer Museen nur sehr cursorisch durchgeführt werden; sie sind alles andere als vollständig. Ebenso konnte ich die oberelsässischen Museen, besonders dasjenige von Kolmar, wo die Funde aus dem Kastell Horburg liegen, nicht mehr besuchen. Da bis auf weiteres ja mit Auslandsreisen nicht gerechnet werden kann, seien die mir bekannt gewordenen wenigen Proben Mayener Keramik vom Oberrhein südwärts Straßburg hier vorgelegt. Wenn diese kurzen Bemerkungen die Fachgenossen jenseits der Reichsgrenze dazu anregen sollten, ihrerseits der spätrömischen Keramik in ihren Ländern erhöhtes Augenmerk zu schenken, haben sie ihren Zweck erfüllt.

Besucht wurden von mir längs des Hochrheins von Westen nach Osten die Museen und Sammlungen von Basel, Rheinfelden (Aargau), Säkingen (Baden), Schaffhausen und Konstanz, ferner längs der Aare das Vindonissamuseum in Brugg, die Museen in Aarau, Olten, Solothurn und Biel und endlich im Jura Delsberg (Berner Jura) und Liestal (Baselland). Außerdem sah H. Stoll, dem ich auch an dieser Stelle für seine freundliche Hilfe danke, für mich die Museen von Bregenz, St. Gallen und Zürich durch⁸. Das nach außen etwas magere Ergebnis dieser Nachforschungen war, daß (abgesehen von Breisach) nur in einigen wenigen der zahlreichen kleinen Warten (burgi) valentinianischer Zeitstellung, die das linke Hochrheinufer von Basel bis Stein a. Rh., also bis zur Grenze der spätrömischen Provinzen Maxima Sequanorum und Raetia I, säumen⁹, Mayener Scherben zutage kamen. Weder in den römischen Kastellen und Siedlungen längs der Aare: Vindonissa¹⁰, Olten, Solothurn und Petinesca (soweit sich die Funde in Biel befinden) noch in denen Raetiens, wie Konstanz und Bregenz, konnte Mayener Ware nachgewiesen werden. Ebenso fehlt sie unter den keramischen Funden aus dem Kastell Irgenhausen am Pfäffikersee (Kt. Zürich)¹¹ und offenbar auch unter den Funden aus dem Kastell auf dem Lindenhof in Zürich¹².

⁷ Der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft möchte ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank für einen mir gewährten Reisezuschuß aussprechen.

⁸ Mein aufrichtiger Dank gilt allen Museumsleitern der genannten Museen, die meine Studien großzügig unterstützt haben, besonders aber den Herren Prof. Geßner (Aarau) und Bezirkslehrer A. Senti (Rheinfelden, Aargau) für die Erlaubnis, Stücke aus den von ihnen betreuten Sammlungen hier anführen zu dürfen, sowie Herrn Dozent Dr. R. Laur-Belart (Basel) für mehrere Auskünfte.

⁹ Über die Warten gibt die beste Übersicht F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*² (1931) 289 ff. Die letzte Aufzählung der gesicherten Warten bei R. Laur-Belart, *Spätrömische Kastelle der Nord- und Ostschweiz* (1934) Anhang.

¹⁰ Die wenigen Scherben aus dem spätrömischen Kastell im südlichen Teil des alten Lagerbezirks von Vindonissa waren mir zwar leider bei meinem Besuch des Vindonissamuseums in Brugg wegen Räumungsarbeiten nicht zugänglich. Doch versicherte mir C. Simonett, dem ich die Mayener Scherben aus Breisach vorlegte, keine entsprechenden Stücke aus Vindonissa in Erinnerung zu haben.

¹¹ Vgl. W. Unverzagt, *Anz. f. Schweiz. Altkde.* N. F. 18, 1916, 257 ff.

¹² Vgl. die kurze Übersicht von E. Vogt, 29. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1937, 32.

Die drei Hochrheinwarten, in denen ich Mayener Scherben nachweisen konnte, sind von Westen nach Osten diejenige am Pfferrichgraben oberhalb Rheinfeld (Aargau)¹³, die Warte 'an der Stelli' bei Wallbach (Bez. Rheinfeld, Aargau)¹⁴ und der seltsame Doppelapsidenbau in Niedermumpf (Bez. Rheinfeld, Aargau), den O. Schultheß wohl mit Recht als ein Magazin der Verteidigungslinie längs des Hochrheins anspricht¹⁵. Bestimmt keine Mayener Scherben enthalten die Funde der beiden Warten von Schwaderloch (Bez. Laufenburg, Aargau)¹⁶.

Bei den Scherben, deren Mayener Herkunft mir gesichert erscheint¹⁷, handelt es sich ausschließlich um Randstücke mit sichelförmigem Profil vom Typus Alzey 27, und zwar nach der Untergliederung von H. v. Petrikovits um die Varianten Alzey 27 c und e¹⁸. Außerdem kommen in Breisach zwei Randstücke Alzey 31 vor¹⁹.

Der folgenden Beschreibung liegt die Einteilung nach Fundorten zugrunde.

Breisach a. Rh., Kastell auf dem Münsterberg, Grabung 1938. Verbleib der Funde: Museum für Urgeschichte, Freiburg. Einige ältere Breisacher Funde gehören dem Landesmuseum Karlsruhe und befinden sich z. Zt. als Leihgabe im Museum für Urgeschichte in Freiburg. Lit.: oben S. 47 Anm. 6.

I. Aus dem Auffüllungsschutt innerhalb der Toranlage in der Radbrunnensstraße²⁰:

- a) (Inv. Nr. P 38/141/k): Randstück der Variante e, Ton im Bruch dunkelgrau, die Oberfläche violett, leicht glasiert wirkend, und von angeschmolzenen Augitkristallen bedeckt (Abb. 1, 1).
- b) (Inv. Nr. P 38/67/b): Einheitlich grauschwarzes Randstück der Variante e (Abb. 1, 2).
- c) (Inv. Nr. P 38/140/a): Einheitlich rostrotes, mit zahlreichen weißen, durchsichtigen Kristallen (Feldspat oder Quarz) durchsetztes Randstück der Variante e (Abb. 1, 3).

¹³ S. Burkart, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 5, 1903/04, 263 ff. Nr. 27. Auf der Kartenskizze der Warten bei Burkart a. a. O. 256 Abb. 74 = Stähelin a. a. O. 291 Abb. 66 Nr. 27. Auf der Kartenskizze bei Laur, Spätrom. Kastele a. a. O. Nr. 3.

¹⁴ Burkart a. a. O. 258 f.; O. Schultheß, Arch. Anz. 28, 1913, 320 f. Kartenskizze bei Stähelin a. a. O. Nr. 21, bei Laur a. a. O. Nr. 8.

¹⁵ O. Schultheß, 8. Ber. RGK. 1913/15, 110 ff. und Plan S. 112 Abb. 10 = Stähelin a. a. O. 297 Abb. 67. — Kartenskizze bei Stähelin a. a. O. Nr. 19, bei Laur Nr. 11.

¹⁶ Schwaderloch: Kartenskizze bei Stähelin a. a. O. Nr. 15, bei Laur a. a. O. Nr. 18 u. 19. Die Funde im Kantonalen Antiquarium in Aarau. — Ebenfalls keine Mayener Scherben befinden sich unter den im Kantonalen Antiquarium in Aarau liegenden Funden aus dem — nicht zu den Warten gehörenden — Kastell von Zurzach (Stähelin a. a. O. 572). Ob in demjenigen von Kaiseraugst Mayener Ware gefunden wurde, weiß ich nicht, da ich die entsprechenden Magazinbestände im Historischen Museum zu Basel aus Zeitmangel nicht durchsehen konnte.

¹⁷ Grobwandige Scherben, die keine vulkanischen Gemengeteilchen enthalten, lasse ich hier fort; sie einzuordnen ist vorläufig noch unmöglich, solange nicht größere geschlossene Keramikgruppen spätrömischer Zeit aus Ostfrankreich und der Schweiz vorliegen.

¹⁸ W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei (1916) Taf. 2, 27; S. 33 Abb. 21 u. S. 34. H. v. Petrikovits, Bonn. Jahrb. 142, 1937, 334, 335 Abb. 25, 12 (Variante c), 14 u. 15 (Variante e).

¹⁹ Unverzagt a. a. O. Taf. 2, 31; S. 35 Abb. 24, 1.

²⁰ Vgl. den Bericht über die Grabung in Breisach oben S. 41.

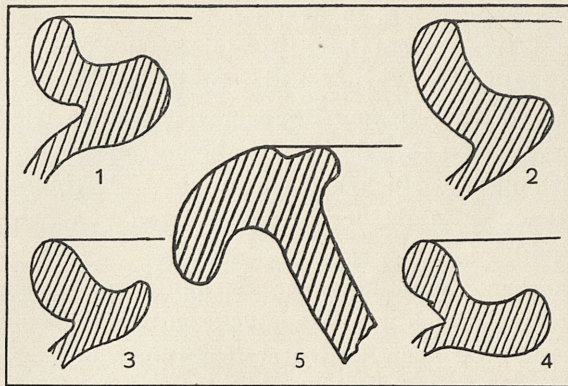


Abb. 1. Spätromische Scherben
aus dem Kastell von Breisach-Münsterberg. M. 2:3.

II. Aus [den mittelalterlichen Straßenlagen in der Radbrunnenstraße, die z. T. aus dem römischen Auffüllungsschutt bestehen:

- a) (Inv.Nr. P 38/130/a): Gelblichweißes, mit Augitkristallen durchsetztes Randstück der Variante c mit verkümmertem plastischen Kehlstab (Abb. 1, 4).
- b) (Inv.Nr. P 38/3/qq): Graubraunes, außen leicht gerauhtes Randstück vom Typus Alzey 31 (vgl. Anm. 19), jedoch ohne die horizontalen Randriefen (Abb. 1, 5).

III. Aus der schwarzbraunen römischen Lage in der südlichen Schloßplatzstraße und der Tullagasse²¹:

- a) (Landesmus. Karlsruhe, ohne Inv.Nr.; aus der Schloßplatzstraße): Randstück der Variante e, im Bruch grau, rostbraun überfagen und mit weißen, durchsichtigen Kristallen durchsetzt (Abb.: Bad. Fundber. 1, 1925/1928, 378 Abb. 156, 7).
- b) Unter den Karlsruher Stücken nicht aufzufinden ist das Randstück Alzey 31, Bad. Fundber. a. a. O. Abb. 156, 6.

Warte am Pferrichgraben, oberhalb Rheinfeld (Aargau). Verbleib der Funde: Fricktalisches Heimatmuseum, Rheinfeld (Aargau). Lit. vgl. Anm. 13. Die Fundumstände der Scherben der Burkartschen Grabung von 1903 kenne ich nicht. Eine Scherbe stammt aus dem bei Burkart 266 erwähnten „Befestigungsgraben“ der Warte, der in Wirklichkeit, wie eine von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte unter Leitung von Ing. A. Matter (Baden, Aargau) neuerlich durchgeführte Untersuchung, bei der die Scherbe gefunden wurde, ergab, eine Kalkpfanne der frühen Neuzeit ist, in der die Rheinfeldener Bürger das Mauerwerk der Warte zu Kalk brannten²²:

- a) (ohne Inv.Nr.; aus der Grabung Burkart): Randstück der Variante e, gleichmäßig violettbraun, Oberfläche stumpf.
- b) (ohne Inv.Nr.; aus der Grabung Matter): Typus und Farbe wie a, doch mit Augitkristallen durchsetzt²³.

²¹ Vgl. ebenda und S. 45 u. Abb. 1.

²² Nach freundlichst erteilter Auskunft von A. Senti. Eine Veröffentlichung der neuen Grabung durch den Ausgräber im Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1938 steht bevor.

²³ Erwähnt sei noch ein drittes Randstück (Grabung Burkart), für das ich keine Parallelen kenne: Ton wie oben unter a; das Profil entspricht am ehesten noch der Schüssel mit einwärts geknicktem Rand Niederbieber Typus 105 (F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. z. röm.-germ. Keramik 1 [1914] Taf. 4, 105; Text S. 77), nur ist bei dem Rheinfeldener Stück

Warte 'an der Stelli' bei Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau). Verbleib der Funde: Kantonales Antiquarium, Aarau. Lit. vgl. Anm. 14. Fundumstände mir unbekannt.

- a) (Inv.Nr. 1371. b. 19): Randstück der Variante e; Ton im Bruch grau, infolge geschmolzener Minerale glasig wirkend, fast an Lavezstein erinnernd (vgl. oben S. 47); außen und innen ist das Randstück mit einem groben, rotbraunen, stumpfen, Augitkristalle enthaltenden Ton überfangen.
- b) (Inv.Nr. 1371. b. 20): Verflautes Randstück der Variante Alzey 27 e, annähernd gleich dem Muster bei Hussong, Trierer Zeitschr. 11, 1936, Beil. 2 (nach S. 88), oberste Reihe (Zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts). Ton im Bruch grau, mit Einsprengungen von undurchsichtigem Feldspat durchsetzt, Außenseite schwarz geschmaucht, Innenseite rotbraun.
- c) (Inv.Nr. 1371. b. 8): Form wie bei b. Ton einheitlich rotbraun, mit etwas Augit versetzt, Oberfläche rauh.

Magazin (?) in Niedermumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau). Verbleib der Funde: Kantonales Antiquarium, Aarau. Lit. vgl. Anm. 15. Laut beiliegendem Etikettzettel stammen die nachfolgend aufgeführten Funde „aus dem Spitzgraben beim Schopf zum Anker“ (vgl. den Anm. 15 zitierten Plan bei Schultheß und Stähelin):

- a) (Inv.Nr. 1368. b. 15): Randstück der Variante e. Ton im Bruch grau, infolge geschmolzener Minerale glasig wirkend ähnlich dem Stück 'Wallbach a', auf der Außenseite mit einer gelblichbraunen, groben, etwas Augit enthaltenden Tonhaut überfangen.
- b) (Inv.Nr. 1368. b. 18): Randstück der Variante e. Ton einheitlich braun, im Bruch glasig wirkend wie beim vorigen Stück; etwas Augitbeimengung.
- c) (Inv.Nr. 1368. b. 17): Verflautes Randstück der Variante e, wie das Stück 'Wallbach b'. Ton im Bruch grau, glasig wirkend wie bei den vorigen Stücken; sehr dicker, rostroter, mit undurchsichtigen Feldspatkristallen durchsetzter Tonüberfang, auf der Außenseite stumpf, auf der Innenseite leicht auf 'Glaser' poliert.

So gering an Zahl die vorliegenden Stücke bisher auch sind, so kann ihre Bedeutung für den Handel mit Eifelkeramik in spätrömischer Zeit kaum überschätzt werden. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Fundreichtum der Hochrheinwarten schlechthin sehr klein ist, ja daß manche Warten überhaupt keine Scherbenfunde geliefert haben. Die oben S. 50f. im Text und in Anm. 23 mitgeteilten Scherben von der Warte am Pferrichgraben sind beispielsweise die einzigen dort gemachten Scherbenfunde überhaupt. In Breisach stellen die oben aufgeführten Randstücke etwa die Hälfte aller 1938 gefundenen römischen Randstücke dar, und was an Wandstücken zutage kam, war zumeist untypischer Kleinschlag.

Über die Zeitstellung der Scherben kann kein Zweifel sein. Die Breisacher Stücke gehören ihren Fundumständen nach der spätkonstantinischen Zeit an²⁴.

der Rand im Vergleich zur Gefäßwand wulstig verdickt, nicht ebenso dick wie die Gefäßwand wie bei dem Stück auf der Typenzeichnung bei Oelmann. Den Fundumständen nach muß das Rheinfeldener Stück aus dem späten 4. Jahrhundert stammen (s. u.). Oelmann a. a. O. erwähnt die Form als im 4. Jahrhundert bezeugt durch Funde in den Töpfereien von Speicher. Von den mir bekannten Gefäßen des späten 4. Jahrhunderts kommt dem Rheinfeldener Stück noch am nächsten die Reibschüssel aus der Brandschicht auf dem Kasernenfußboden des Kastells Alzey (W. Unverzagt, Germania 13, 1929, 183 Abb. 7, 15), die Unverzagt in der Beschreibung S. 184 nicht ganz überzeugend seinem Typus Alzey 31 zuordnet.

²⁴ Vgl. oben S. 45 im Bericht über die Grabung in Breisach.

Von den Stücken aus den Hochrheinwarten haben nur diejenigen aus Niedermumpf chronologisch verwertbare Fundumstände: Da sie im Befestigungsgraben lagen, der sich wohl erst nach Verlassen der Anlage gefüllt hat, müssen die Scherben aus der Zeit der Benützung des Magazins herrühren. Daß nun die eigentlichen Warten — von den größeren Kastellen wie Zurzach, Kaiseraugst usw. ist hier nicht die Rede — zum mindesten größtenteils, wenn nicht alle aus der Zeit der Neubefestigung des Rheinuferes durch Valentinian I. in den Jahren um 370 n. Chr. stammen, kann nach den langjährigen Beobachtungen der Schweizer Forscher als sicher gelten. Rein baulich fallen die Warten durch ihre große Gleichförmigkeit auf, gehören also einer einheitlich geplanten Anlage an. Als besonderes Kennzeichen seien die horizontalen Balkenroste meist in der Fundamentschicht, manchmal auch im unteren Teil des Aufgehenden erwähnt, die an zahlreichen Warten vorkommen und sich etwa auch bei der spätrömischen Stadtmauer von Straßburg vorfinden²⁵. Absolut datiert sind die beiden Warten von Etzgen (Aargau) und beim Kleinen Laufen oberhalb Koblenz (Aargau), schräg gegenüber der Wutachmündung, durch die Bauinschriften CIL. XIII 11538 und 11537 auf das Jahr 371 oder in dessen Nähe²⁶, sowie das Magazin von Niedermumpf durch Münzen der Kaiser Gratian (375—383) und Magnus Maximus (383—388)²⁷. Daß die in den Warten gefundenen Randprofile der Mayener Keramik von konstantinischer Zeit an bis tief ins 5. Jahrhundert hinein andauern, ist durch die Aufstellung Hussongs und Petrikovits' gesichert²⁸ und braucht hier nicht weiter besprochen zu werden. Einzig der zeitliche Beginn des verflauten sichelförmigen Profils, wie es die Randstücke 'Wallbach b und c' sowie 'Niedermumpf c' aufweisen, ist noch zu klären. Die nächste, oben S. 51 zitierte Analogie bei Hussong, Beilage 2, datiert Hussong a. a. O. in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Nun stammt das Vorbild für die Zeichnung auf der Beilage aus den Barbarathermen in Trier (Hussong 88), deren Scherbenfunde nicht absolut datiert sind. Vielmehr schließt sich Hussong 77 in der Datierung der Barbarakeramik vorbehaltlos dem zeitlichen Ansatz an, den Unverzagt²⁹ der typologisch entsprechenden Keramikgruppe aus der Brandschicht auf den Kasernenfußböden von Alzey gibt. Danach wären diese beiden Gruppen ins zweite Viertel des 5. Jahrhunderts oder gar noch später anzusetzen. Indessen ist diese Spätdatierung der Zerstörung des Kastells Alzey, die archäologisch nicht begründet ist und auf rein historischen Annahmen E. Steins beruht, nach den neuerlichen Feststellungen von H. Nesselhauf³⁰ unhaltbar. Die fraglichen keramischen Gruppen sind, wenn man die Zerstörung Alzeys wie bisher in das Jahr 406 ansetzt, um die Wende

²⁵ O. Schultheß, 8. Ber. RGK. 1913/15, 113; ein Beispiel bei Burkart a. a. O. 264 Abb. 76. — Straßburg: R. Forrer, Anz. f. Elsäss. Altkde. 2, 1913/17, 546f. u. Taf. 21 u. 22 = ders., Strasbourg-Argentorate 1 (1927) 119 u. Taf. 17 u. 18.

²⁶ Stähelin a. a. O. 291; O. Schultheß, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 9, 1907, 190 ff.

²⁷ Stähelin a. a. O. 296.

²⁸ L. Hussong in der Anm. 1, H. v. Petrikovits in der Anm. 18 genannten Arbeit. Vgl. auch oben S. 45 f.

²⁹ W. Unverzagt, Germania 13, 1929, 184 f.

³⁰ H. Nesselhauf, Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder (1938) 37 ff., besonders 42 Anm. 1. Vgl. auch oben S. 45 mit Anm. 24 (Grabungsbericht Breisach).

zum 5. Jahrhundert und etwas später zu datieren, wodurch das Vorkommen des verflauten, sichelförmigen Profils in den Hochrheinwarten erst verständlich wird. Bisher fehlen nämlich alle Anhaltspunkte dafür, daß die Warten bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts hinein in Benützung gewesen sind, während im Gegenteil sehr viel für ihre Räumung unter Stilicho spricht, z. B. das Abbrechen der Münzfunde in militärischen und zivilen Niederlassungen im Oberrsaß und in der Nordschweiz um das Jahr 410.

Fraglich bleibt vorläufig nur, wieweit man aus dem Vorkommen und Fehlen der Mayener Ware in der Nordschweiz Schlüsse auf die Ausdehnung des Handels am Oberrhein in spätrömischer Zeit ziehen darf. Daß Mayen nicht mehr die Provinz Raetia belieferte, war von vornherein anzunehmen. Tendiert doch die keramische Produktion der Nordschweiz bereits in der Blütezeit des 2. und frühen 3. Jahrhunderts mehr nach Raetien (Bayern) als an den Rhein³¹. Dagegen bleibt es mir vorerst unerklärlich, weshalb Mayener Ware nicht auch in den Plätzen längs der Aare vorkommt. Zweifellos ist die Ware auf Rheinschiffen in die Nordschweiz transportiert worden³², konnte also ebensogut auch aareaufwärts geführt werden³³.

Ebenso muß vorläufig noch offen bleiben, wie lange der Mayener Export an den Oberrhein fortgedauert hat. Bekanntlich sind die Mayener Gefäße, die ihre Beliebtheit bei Provinzialen wie bei freien Germanen wohl weniger dem glasureartigen Glanz verdanken (obwohl auch der eine Rolle spielen mochte) als ihrer Härte und Unverwüstlichkeit, in germanischen Grabfunden am Mittel- und Niederrhein nicht selten; dabei kommen Formen aus der Wende zum 5. Jahrhundert noch in Gräbern bis ins 7. Jahrhundert hinein und später vor³⁴. Aus dem Oberrheingebiet ist mir dagegen echte Mayener Ware in alemannischen Gräbern

³¹ W. Unverzagt, *Anz. f. Schweiz. Altkde.* N. F. 8, 1916, 266f.

³² W. Unverzagt, *Keramik d. Kastells Alzei* (1916) 32, erinnert mit Recht an die spätrömische Schiffslast von Mühlsteinen aus Basaltlava der Mayener Gegend, die bei Wanzenau, in der Nähe von Straßburg, im Rhein unterging (Forrer, *Anz. f. Elsäss. Altkde.* 1, 1909/12, 131). Auch der Geschirrdetpotfund von Bellheim bei Germersheim (Rheinpfalz), der z. T. Eifelkeramik enthält (Unverzagt a. a. O. 12 Abb. 3 = F. Sprater, *Die Pfalz unter den Römern I* [1929] 94 Abb. 86), spricht für Handelsschiffahrt auf dem Rhein. Die Bedenken H. Aubins, *Bonn. Jahrb.* 130, 1925, 36 u. Anm. 138, gegen Rheinschiffahrt auf weitere Strecken in spätrömischer Zeit sind zum mindesten für das 4. Jahrhundert unbegründet. Für die spätere Zeit, nach dem Abzug der römischen Garnisonen vom Rhein, werden sie z. T. zutreffen. Indessen muß unter der fränkischen Herrschaft die Rheinschiffahrt bald wieder in Blüte gekommen sein, da sich die überraschend genaue Aufzählung der Rheinstationen der patria Alamannorum, die doch um 500 herum politisch in einem toten Winkel lag, im Geographen von Ravenna (S. 230 f. ed. Pinder-Parthey) nur durch lebhaften Verkehr auf dem Rhein erklären läßt. Vgl. auch H. Zeiß, *Oxé-Festschrift* (1938) 251 ff.

³³ Für die römische Blütezeit sind Aareschiffer bezeugt, s. Stähelin a. a. O. 418. 452.

³⁴ Z. B. Wageningen (Holland): J. H. Holwerda, *Oudheidkund. Mededeel.* (Leiden) N. F. 9, 1928, 96 Abb. 17, 24. 25; Text S. 97 ff. (holländ.) u. 115 f. (deutsch. Zusammenfass.). Holwerda rechnet übrigens a. a. O. 104f. in Wageningen mit einem Export aus Mayen bis in die frühkarolingische Zeit hinein. — Schwarzhof gegenüber Bonn: A. u. h. V. 5 (1911) Taf. 24, 396. — Wiesbaden-Biebrich: F. Kutsch, *Germania* 5, 1921, 29 Abb. 2, 13. Zum Grabinventar gehört u. a. ein Bronzekessel mit scharfem Bauchknick (Kutsch a. a. O. Abb. 2, 12), der das Grab um 500 datiert (vgl. F. Behn, *Germania* 20, 1936, 122). — Gießen, Exerzierplatz, zwei Brandgräber in einem Grabhügel des 7. Jahrhunderts. *Röm.-Germ. Korrespondenzbl.* 1, 1903, 18 Abb. 5. 1 a. 2 a. Zur Datierung s. H. Zeiß, *Germania* 18, 1934, 279 ff.

nicht bekannt geworden. Indessen sind linksrheinische Importstücke später Nigra- und Sigillata-Schüsseln sowie Kannen mit Kleeblattmündung auch in rechtsrheinischen Alemannengräbern häufig vertreten³⁵ und haben zu einheimischen Nachahmungen angeregt. Daher ist von vornherein nicht einzusehen, weshalb nicht auch Mayener Keramik in das alemannische Gebiet eingeführt worden sein soll. Unter den Nachahmungen römischer Gefäßformen fallen nun die Kännchen oder Henkeltöpfchen mit Wulstrand des 5. und frühen 6. Jahrhunderts durch ihren außerordentlich groben Ton auf, auch solche Stücke, deren Gefäßformen ganz gut gelungen sind³⁶. Sollten hier Mayener Erzeugnisse als Vorbilder gedient haben? Als Muster könnte man etwa die Henkeltöpfe bei Hussong a. a. O. Taf. 1 Abb. 1, 21; Abb. 2, 6, 13 u. a. ansprechen. Hoffentlich beantworten uns neue Funde in Zukunft diese Frage. Vorläufig können wir jedenfalls mit Sicherheit Mayener Export an dem Oberrhein südwärts Straßburg nur in der kurzen Zeitspanne der letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts und der ersten Jahre des 5. Jahrhunderts nachweisen, wobei als Verbraucher ausschließlich Soldaten der römischen Grenzwehr erscheinen.

Freiburg i. Br.

Rolf Nierhaus.

Ein eiserner Spangenhelm in Kairo.

Im Anschluß an seine Behandlung der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus¹ veröffentlichte M. Ebert einen Spangenhelm aus Ägypten, der sich jetzt im Rijks Museum van Oudheden in Leiden befindet. Durch ihn erweiterte sich das uns bekannte Verbreitungsgebiet dieser Helmgattung bis ins Niltal. Seit 1912 hat nun jener ägyptische Helm einen Genossen, der im Ägyptischen Museum in Kairo unter der Inventarnummer J 43374 aufbewahrt wird und dank der Erlaubnis der Museumsverwaltung im folgenden veröffentlicht werden darf (Taf. 15 u. 16)².

Der Helm wurde von E. Baraize in Dêr el-Medîneh in Oberägypten, also im Gebiet des alten Theben, „dâns un puits“ gefunden. Bedauerlicherweise ist über die näheren Fundumstände und etwaige Begleitfunde nichts mehr bekannt. Auch konnte die Art des „puits“, ob Grabschacht oder irgendein anderer Schacht, nicht mehr ermittelt werden.

Der Helm besteht in allen seinen Teilen aus Eisen. Die Basis seines ganzen Gefüges bildet der 4,6 cm breite Stirnreifen, der aus einem Stück Eisenblech besteht, das ring-

³⁵ Vgl. für Württemberg W. Veck, 15. Ber. RGK. 1923/24, 48 ff. u. Alamannen in Württemberg (1931) 26f.; für Baden E. Wahle, Bad. Fundber. 1, 1925, 18, wozu als wichtige Neufunde noch das Grab von Wiesloch, Kr. Heidelberg (Bad. Fundber. a. a. O. 282f. u. Abb. 120), und ein unveröffentlichter Sigillatanapf aus dem Gräberfeld von Mengen, Kr. Freiburg i. Br., im Museum für Urgeschichte in Freiburg kommen.

³⁶ Vgl. die Kännchen bei W. Veck, 15. Ber. RGK. 1923/24, 51 Abb. 3, 4 (Murr); Alamannen in Württemberg Taf. 15, 17 (Ulm); Taf. 16, 14 (Sontheim, OA. Heilbronn); Taf. 16, 16 (Heilbronn, Clußsche Brauerei); Bad. Fundber. 2, 1929, 65 Abb. 22 (Böhringen, Kr. Konstanz); ebda 14, 1938 Taf. 10, a (Heidelberg-Kirchheim).

¹ Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 65 ff.

² Dem Konservator Mr. G. Brunton (Kairo) danke ich für die Besorgung der Photographien und für hilfreiche Unterstützung bei der Bearbeitung des Helms.